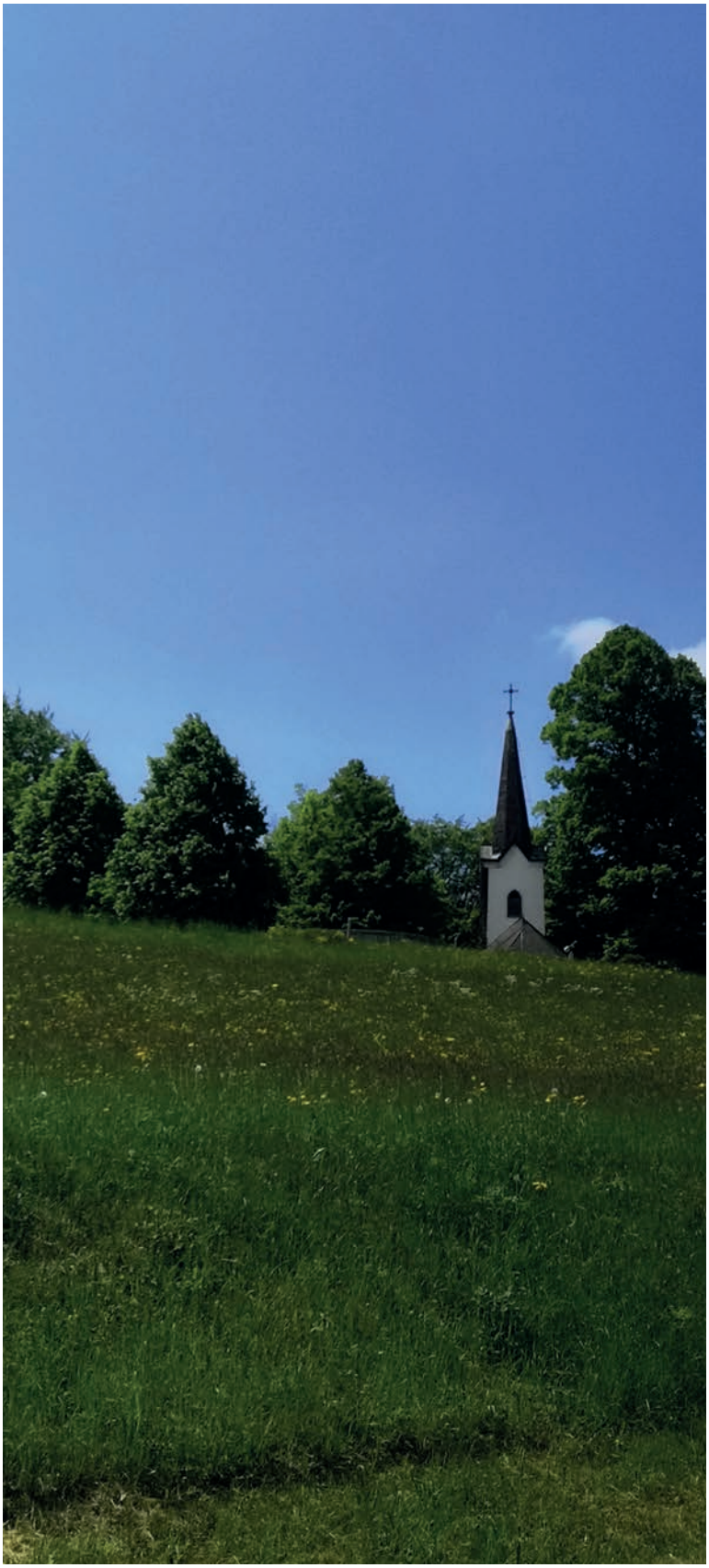
pfarrgemeinde ober st. veit

ausgabe 2/2021



Preise den HERRN, meine Seele!

HERR, mein Gott, überaus groß bist du!

Du bist mit Hoheit und Pracht bekleidet.

Du hüllst dich in Licht wie in einen Mantel,

du spannst den Himmel aus

gleich einem Zelt.

Wie zahlreich sind deine Werke, HERR,

sie alle hast du mit Weisheit gemacht,

die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.

Ich will dem HERRN singen

in meinem Leben,

meinem Gott singen und spielen,

solange ich da bin.

(Psalm 104, 1-2.24.33)

Berufung
Seite 2
Rückblicke-Einblicke-Ausblicke
Seite 3
Die Zeit des pastoralen Turbos ist angebrochen
Seite 4
Vorstellung Thorsten Rabel
Seite 4
Wenn nicht der Herr das Haus baut,...
Seite 5
Schöpfungsverantwortung im Alltag
Seite 6
Ein Abschied auf Raten
Seite 7
Wer singt, betet doppelt
Seite 8
Musikerstimmen
Seite 10

Berufung

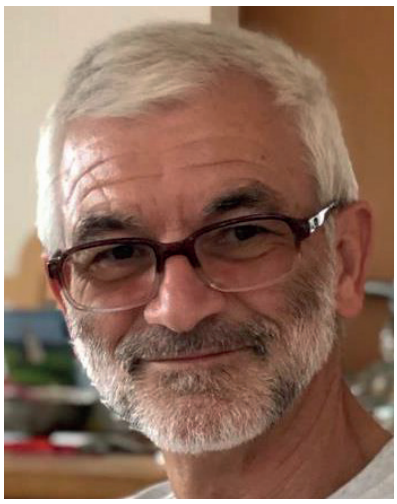
DIAKONALE ANSICHTEN

Gott beruft
Wir kennen aus der Bibel viele Berufungsgeschichten: Die erste und allgemeine Berufung aller Menschen ist grundgelegt in der Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott Er beruft aber auch bestimm-te Menschen und beauftragt sie mit einem Dienst: Noach, Abraham, Moses, Josua, die Richter, Könige, Propheten. Die Jünger, Paulus und viele andere biblische Gestalten werden zur Nachfolge berufen. Von vielen berühmten Christen sind uns ihre Berufungsgeschichten bekannt: der Jungfrau von Orleans, Franz von Assisi, um nur wenige zu nennen. Unendlich viele Christen haben keine donnernde Stimme oder Engel des Herrn gehört, denn Gott beruft keineswegs immer auf spektakuläre Art und Weise, oft benutzt Gott Lebensumstände oder Notlagen von Mitmenschen um dadurch eine Berufung wachsen zu lassen. Ein wichtiger Hinweis, ob eine Berufung echt ist, sind bereits empfangene Talente, Gaben und Charismen. Aber wir dürfen nicht vergessen, Gott ist es, der beruft, sehr souverän, manchmal auch Menschen, deren Gaben nicht offensichtlich sind, nicht einmal für die Betroffenen selbst. Daher ist es immer nötig mit Gott im Dialog zu sein, um seine Stimme hören zu können. Gott spricht zu uns durch seinen Hl. Geist

Berufung und Sinn des Lebens
Die Frage nach der Berufung ist letztlich eine Frage nach dem Sinn des Lebens. Daher sollte sich jeder Christ die Frage stellen: Was will Gott von mir in meinem Leben? Welchen ganz persönlichen Plan hat Gott für mich? Gut ist es diese Frage mit einer/m geistlichen Begleiter*in zu erörtern und mit seiner/ihrer Hilfe dem Plan Gottes auf die Spur zu kommen. Es geht schließlich um ein gelungenes Leben, um eine erfüllte Lebenszeit.
Wichtige Merkmale für eine erkannte Berufung sind Freude und innerer Friede. Zuletzt, um nicht den eigenen Wunschvorstellungen zu erliegen, soll die erkannte Berufung von erfahrenen Christen bestätigt werden.

Die Kirche beruft
Die Kirche anerkennt, dass jeder Mensch seine eigene Berufung hat. Von ihren Mitgliedern erwartet sie, dass sie diese im ihnen möglichen Umfang den Bedürfnissen der Gemeinschaft der Kirche zur Verfügung stellen. Die katholische Kirche unterscheidet in ihren Dokumenten zwischen der
• Berufung der Laien *("besteht darin, das Reich Gottes zu suchen, indem sie die zeitlichen Dinge Gott gemäß erleuchten und ordnen. So verwirklichen sie die Berufung zur Heiligkeit und zum Apostolat, die an alle Getauften ergeht.")* und der
• Berufung zum Priestertum. Die Kirche sieht diese Berufungen als eine besondere Gnade und fordert: *„Der Kandidat muss über die gesundheitlichen und charakterlichen Eigenschaften verfügen, um den beabsichtigten Weg einzuschlagen, und er muss durch die von der Kirche eingesetzten Oberen bestätigt werden."*
Joseph Ratzinger betonte:
„Priestertum, wenn es recht ist, kann man sich nicht selbst geben, auch nicht selbst suchen. Es kann nur Antwort auf SEINEN Willen und auf SEINEN Ruf sein." Die Berufung bedarf dann aber auch der Prüfung durch die Gemeinschaft der Kirche und ihre Bestätigung in der Weihe.
Die Kirche lehrt beharrlich: Für die charakterliche bzw. geistliche Eignung ist unter anderem die Befähigung zum zölibatären Leben notwendig.

Widersprüche und Aussichten
Gott ist souverän in der Zuteilung der Berufungen. Es gibt auch nicht nur eine Berufung, z.B. Berufung zur Ehe oder Ehelosigkeit, Berufung zur Priesterweihe oder zum



Leben als Laie. Diese und weitere Berufungen sind frei kombinierbar: z.B. als Laie zur Ehelosigkeit sowie als Priester zur Ehe. Wer kann Gott vorschreiben, wie er Berufungen zuteilt? Selbst das Zeugnis der Bibel geht von verheirateten Bischöfen aus. Wie viele geeignete verheiratete Männer werden dadurch den Gemeinden vorenthalten?
Ein noch gravierenderes Problem besteht in der Fixierung des Weihesakramentes an das männliche Geschlecht. Es gibt viele Frauen, die allen von der Kirche geforderten Kriterien entsprechen, nur fehlt ihnen das Y-Chromosom. Die bislang angeführten Argumente: „Nur ein männlicher Priester könne den Mann Jesus Christus in der Eucharistiefeier repräsentieren, in persona Christi handeln.", das alttestamentliche Argument der „Unreinheit der Frau", die deshalb vom Altar fernzuhalten ist und schließlich wird Paulus zitiert: „Die Frau schweige in der Kirche." Alle diese Argumente sind aus theologischer und biblisch-exegetischer Sicht nicht haltbar. Dem ist vielmehr entgegenzuhalten: Gott hat den Menschen als Mann und Frau als sein Ebenbild erschaffen. Die Frauen sind in keiner ihrer Lebensphasen als unrein zu bezeichnen und deshalb vom Altar fernzuhalten und Paulus schreibt selbst im Brief an die Galater: „Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt

Fortsetzung auf Seite 3

Rückblicke – Einblicke - Ausblicke

Als ich vor einem Jahr die Zeilen für die Sommernummer unseres Pfarrbriefs geschrieben habe, war ich noch recht zuversichtlich: Corona is over.
Nun ein Jahr später blicken wir alle auf herausfordernde vergangene 12 Monate zurück. Das Feiern in der Kirche war einmal mehr, dann weniger eingeschränkt, die Gruppenstunden und die Sakramentenvorbereitung musste immer wieder verschoben und angepasst werden und die verschobenen Hochzeiten hoffen wir doch spätestens 2022 stattfinden lassen zu können.
Ein in der Pfarrgeschichte großer Einschnitt ist diese Zeit und manchmal war ich schon auch der Frage sehr zugetan: Wird die Kirche und die Pfarre in dieser Zeit und nach dieser Zeit noch Relevanz in unserm „Dorf in der Stadt“ haben?
Auf der anderen Seite waren da viele hoffnungsgebende Situationen, Gespräche mit unterschiedlichsten Menschen über den Glauben und die Hoffnung. Viele, die es genutzt haben, dass die Kirche den ganzen Tag geöffnet ist und auf einen kurzen Moment der Besinnung hineingegangen sind. 4.000 Ostergrußkarten, die viele fleißige Helfer geschrieben haben und die bei sehr vielen der Empfänger eine große Freude hervorgerufen haben und schließlich auch die sonntägliche Gottesdienstübertragung seit fast einem Jahr aus unserer Kirche, die für viele Menschen zu einem wichtigen Moment des Sonntags geworden ist. So konnten manche, die unserer Pfarre verbunden sind, mitfeiern. Von den Philippinen über Polen und München bis nach Kanada und Australien wurde mit uns in Ober St. Veit der Sonntagsgottesdienst gefeiert. Ein großes Danke gilt hier den ehrenamtlichen Technikern unserer Pfarre.

Viele, die es genutzt haben, dass die Kirche den ganzen Tag geöffnet ist und auf einen kurzen Moment der Besinnung hineingegangen sind.

Ein großer Hoffnungspunkt war für mich persönlich die Feier der Osternacht, die wir aus Platzgründen im Pfarrgarten gefeiert haben. Bei erfirschenden Temperaturen von 2 Grad Celsius und wiederkehrenden Regenschauern haben zirka 200 Mitfeiernde ausgeharrt und Ostern gefeiert, das Fest der Auferstehung und der Hoffnung.
Es war für mich auch ein Zeichen, dass die Botschaft der Auferstehung Jesu und die Kirche gerade in dieser Zeit Relevanz haben. Wir Menschen brauchen in der schwierigen und zuweilen orientierungslosen Zeit einen Anker, der Hoffnung und Zuversicht geben will. Dieser Anker ist die gelebte Beziehung mit Gott, der uns tragen will auch durch die Stürme und Herausforderungen der Zeit. Das gemeinsame Feiern der Gottesdienste kann diese Beziehung stärken und vertiefen, auch wenn wir nur virtuell verbunden sind.

Dieser Anker ist die gelebte Beziehung mit Gott, der uns tragen will auch durch die Stürme und Herausforderungen der Zeit.

Auch das Gebet füreinander ist eine Möglichkeit diese Beziehung zu vertiefen und zu verstärken. Das Gebet für Menschen, die in dieser Zeit besonders herausgefordet sind, sei es durch die Krankheit und deren Folgen selbst, sei es durch die psychischen Herausforderungen, welche diese Zeit mit sich gebracht hat.

Gerne sind auch wir Priester der Pfarre bereit hier zu helfen, durch das Gebet, durch einen Segnungsgottesdienst oder auch im Bedarfsfall durch die Spendung des Sakramentes der Krankensalbung. Die Feier dieses Sakramentes will ja Kraft und Zuversicht schenken. Vielfach habe ich es schon erleben düfen, dass Menschen in Kranheitssituationen, aber auch vor Operationen oder in sehr ausweglosen Situationen durch die Salbung mit dem Krankenöl und das Gebet wieder neue Kraft und aufbauende Zuversicht durch Gottes Heiligen Geist bekommen haben.
Kontaktieren Sie uns einfach über das Pfarrbüro, wenn Sie diese Hilfe gerade in dieser Zeit annehmen wollen.
Schließen möchte ich mit dem Wunsch, dass dieser Sommer für uns alle Erholung an Leib und Seele bringen möge.

Ihr Pfarrer
Andreas Kaiser

Fortsetzung von Seite 2

Christus als Gewand angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid «einer» in Christus Jesus.“
Es ist an der Zeit umzudenken, denn es gilt: ecclesia semper reformanda*
meint euer Diakon

Walter Kirchmayer

Buchempfehlung: „Weil Gott es so will“

* Die Kirche muss sich immer erneuern.

Die Zeit des pastoralen Turbos ist angebrochen!

Das Leben kam durch den Lockdown zum Erliegen, ebenso das pastorale. Taufen wurden reduziert, Messen minimiert, Hochzeiten eliminiert. Doch es gibt eine gute Nachricht, der pfarrliche Turbo scheint in diesen ersten Wochen der Öffnung gezündet zu sein.
Die Firmlinge sind in die dichte Vorbereitung eingestiegen und arbeiten wissbegierig auf ihr großes Ziel hin, Ende September gefirmt zu werden. Gleichzeitig stehen sie mit der Jungschar in hartem Kampf um jeden grünen Millimeter im großen Pfarrgarten. Man könnte an diesen ersten Sommertagen vermuten, die Kirche würde nur aus Jugendlichen bestehen, die sich mit voller Lautstärke über ein Wiedersehen freuen. Es ist zu hoffen, dass dieser göttliche Lärmpegel des Lachens und Tobens nicht nachlässt und auf spielerische Weise der Glaube weiter erkundet und vertieft wird. Ein herzliches Dankeschön den vielen Begleitern und Helfern, die sich sofort bereit erklärt haben, auch nach der langen Corona-Durststrecke Verantwortung zu übernehmen.
Ähnliches gilt auch für die Taufen, die schon von vielen Familien sehnsüchtig erwartet wurden und nun mit großer Unterstützung des frischgeweihten Diakons Thorsten Rabel gespendet und gebührend gefeiert werden können. Es ist schön zu sehen, dass die Aufschübe fast zur Gänze auch nachgeholt werden und eine Schwemme an etwas größeren, sehr mobilen Kleinkindern endlich die Chance bekommt, Christen zu werden.
Dieser gezündete Turbo lässt das Pfarrhaus rotieren, den Garten übergehen und die Gesichter aller

zum Strahlen bringen. Wir hoffen sehr, dass sich dies auch bald wieder in Gesang und Agapen ausdrücken kann und endlich wieder Hochzeiten anständig geplant werden können. Viel fehlt nicht mehr, aber es ist schon jetzt zu erkennen: Ober Sankt Veit floriert, expandiert und zelebriert den Glauben.

Kaplan Richard Hansl

Vorstellung Thorsten Rabel

Liebe Ober St. Veiter,

es freut mich als Verstärkung zum Pfarrteam von Ober St. Veit hinzustoßen zu dürfen und während dieses und nächsten Jahres zahlreiche Erfahrungen in meiner neuen Rolle als Diakon sammeln zu können.
Für jene, welche mich bisher noch nicht kennen, möchte ich mich kurz vorstellen. Ich wurde am 4. Oktober 1994 in Landshut, Bayern geboren und wuchs in einem kleinen bayrischen Dorf auf. 2014 absolvierte ich die Matura und entschied mich, anschließend einer Ordensgemeinschaft beizutreten. Im Zuge meiner Ausbildung als Ordensmann wurde ich nach Wien versetzt und konnte hier zahlreiche Freundschaften und Beziehungen knüpfen. Diese Freundschaften und Beziehungen waren auch der Grund, weshalb ich mich nach meinem Austritt aus meiner ehemaligen Ordensgemeinschaft entschied, weiterhin in Wien zu bleiben. So trat ich im September 2016 in das erzbischöfliche Priesterseminar von Wien ein, um Priester für die Erzdiözese Wien zu werden. Mit der Diakonenweihe am 17. April bin ich diesem Ziel ein großes Stück näher gerückt.
Die Pfarre Ober St. Veit durfte ich bereits als Seminarist kennenlernen. Erste Erfahrungen mit der Pfarre machte ich im Jahr 2019, indem ich im Zuge der Pfarrfirmung eine Gruppe von Firmlingen auf deren Firmung vorbereiten durfte. Ebenso konnte ich als Seminarist größere kirchliche Feste der Pfarre miterleben. Seit September 2020 war ich als Pfarrpraktikant im Einsatz, wobei die Coronapandemie viele Begegnungen unmöglich machte. Umso mehr freut es mich nun als Diakon sie alle bald kennenzulernen und hier viele Erfahrungen als angehender Priester zu sammeln.
So verbleibe ich mit meinen aller-

besten Grüßen und in freudiger Erwartung auf die eine oder andere Begegnung mit Ihnen.

Thorsten Rabel

Wenn nicht der Herr das Haus baut, … (Ps 127)

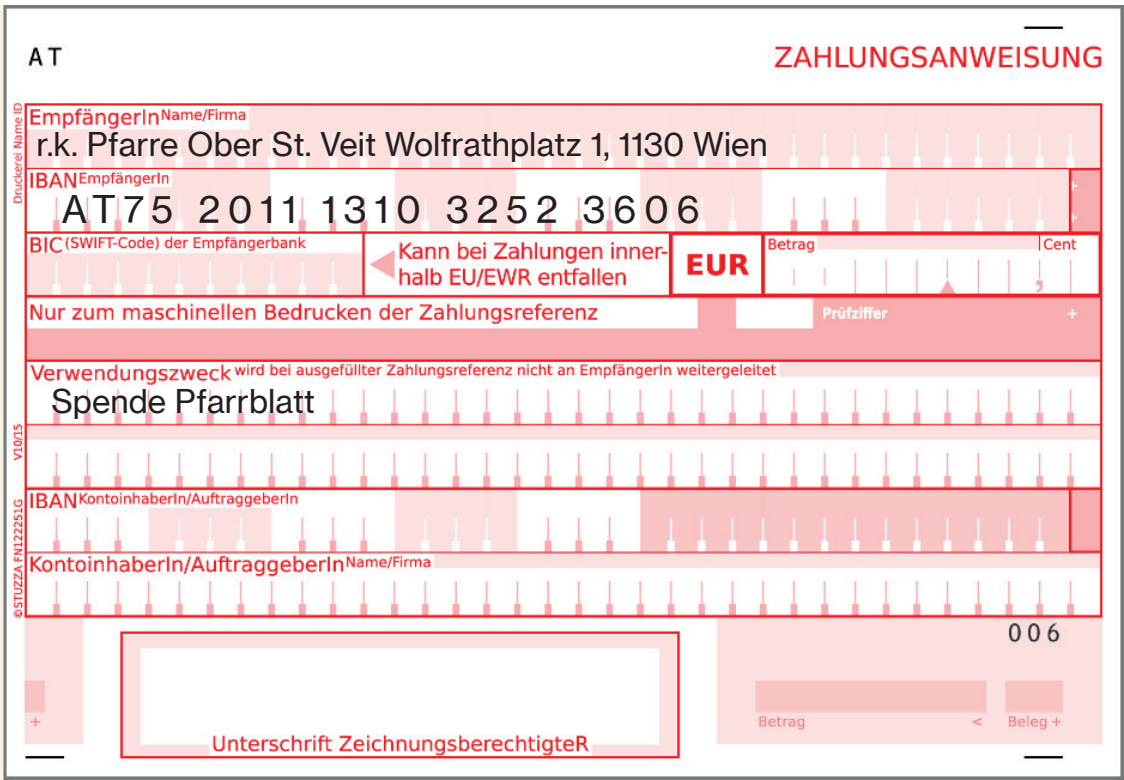
Es war vor genau 10 Jahren, als sich im Pfarrgarten von Ober St. Veit eine Gruppe des Bauausschusses im Auftrag des PGR zusammensetzte um zu überlegen, wie es denn mit dem in die Jahre gekommenen und den rechtlichen Vorschriften für ein Veranstaltungsgebäude schon lange nicht mehr genügenden Pfarrsaal in unserer Pfarre weitergehen sollte.
Es wurden verschiedenste Szenarien und Varianten durchgedacht, ausgearbeitet und mit dem Bauamt der Erzdiözese besprochen. Aber keine der Varianten war so passend, dass sie den PGR und den Bauausschuss wirklich begeistern konnte. Eine Kooperation mit der Architekturklasse von Prof. Dr. D.I. Stieldorf brachte einige neue Sichtweisen in die Diskussion ein. Rund 60 Studenten haben insgesamt 11 Projekte im Rahmen ihres Studiums entworfen, welche der Pfarre im Jahr 2019 präsentiert wurden. Eine Jury hatte dann die Siegerprojekte prämiert. Der Vermögensverwaltungsrat der Pfarre, der nun auch in Bauangelegenheiten zuständig ist, nahm aus den Projekten wichtige Ideen für den nun vorliegenden Entwurf für den neuen Pfarrsaal auf.

So entstand über mehrere Etappen nun ein Projekt, welches einen Neubau des Pfarrsaals und eine Verbindung mit dem Pfarrhaus vorsieht, basierend auf einem der sieben Leitsätze der Pfarre Ober St. Veit: Wir sind eine offene und einladende Gemeinde, aufmerksam für die Sehnsüchte und Bedürfnisse der Menschen.
Diese Offenheit einerseits, die Eingliederung in das Ensemble des Wolfrathplatzes andererseits und die Erfüllung der Bedürfnisse für das Pfarrleben waren maßgebend für den nun vorliegenden Entwurf.
Ab Sonntag, dem 27. Juni ist dieser Entwurf auch in der Kirche im Durchgang zur Taufkapelle ausgestellt. Die weitere Entwicklung dieses Projektes ist auch ab Juli auf der Homepage der Pfarre sichtbar.
Wir hoffen sehr, dass dieser Entwurf den Anforderungen der Pfarre entsprechen wird. Natürlich sind wir zur Realisierung dieses großen Projektes auf Ihre Spenden und Mithilfe angewiesen. Sehen Sie dazu auch ab Juli bitte die Homepage der Pfarre Ober St. Veit.

DI Dr. Andreas Kaiser &
DI Max Riss,
Architekt der Pfarre

Wir danken sehr herzlich für die finanzielle Unterstützung unseres 4x jährlich erscheinenden Pfarrblattes.

Erste Bank
AT75 2011 1310 3252 3606



Schöpfungsverantwortung im Alltag

Mit den wärmeren Temperaturen begann auch dieses Frühjahr die alljährliche „Krötenwanderung“. Dabei wandern die Amphibien von ihren Winterquartieren zu einem Gewässer, um dort den Laich abzulegen. Dazu müssen aber oftmals Straßen überquert werden, was für einen Großteil der Tiere tödlich endet. Kröten stehen wie alle Amphibien in Österreich auf der Roten Liste der bedrohten Arten! Hier kommen Freiwillige ins Spiel, die ihr Bestes geben, um alle Kröten sicher an ihr Ziel zu bringen. Zu diesen freiwilligen Helfern gehörten dieses Jahr auch zwei Pfarrmitglieder. Diese trafen einander im Rahmen der Schöpfungsverantwortung einmal wöchentlich um 6:00 Uhr gemeinsam mit anderen am Amphibienzaun beim Hanslteich im 17. Bezirk. Ja, wie unser Kaplan Richard Hansl – wenn das kein Wink ist, dass sich unsere Pfarre dort einsetzen soll! Die Tiere werden hinter dem Zaun eingesammelt, Geschlecht und Art erfasst und dann sicher über die Straße getragen. Und das zeitige Aufstehen hat sich gelohnt! Dieses Jahr konnten so insgesamt 1.289 Tiere gerettet werden, darunter auch seltene Molcharten. Und als zusätzliche Belohnung für die Helfenden gab es jedes Mal einen wunderschönen Sonnenaufgang und das frühlingshafte Erwachen der Natur zu bewundern.

Und was jeder von uns tun kann: In der Krötenwanderungszeit langsam und bedacht fahren. Bereits 30 km/h sind tödlich für Amphibien. Selbst wenn sie von den Reifen verschont bleiben, wird der Unterdruck zu groß für sie und sie sterben dennoch. Somit also (weiterhin) für die kommenden Jahre: Speziell in der Krötenwanderungszeit langsam und in achtsamer Verantwortung für Gottes Geschöpfe auf den Straßen unterwegs sein!

Monika Tomp
für das Achtung Schöpfung Team

Fragile Schöpfung -

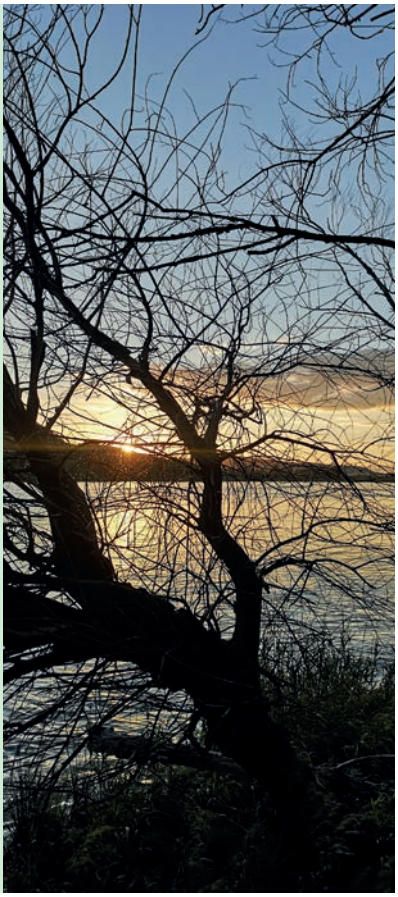
NEUER TERMIN: 10. Juli 10 Uhr

Vom Blumenschmuck, historischer Buchmalerei über die romantische Lust an der Urgewalt der Natur bis zu gesellschaftspolitischen zeitgenössischen Positionen führt die Ausstellung Fragile Schöpfung im DOM MUSEUM WIEN verschiedene Naturvorstellungen vor Augen. Zwischen liebevoller Zuwendung und Ausbeutung, Bedrohung und Faszination erweist sich das Verhältnis Mensch-Umwelt als schon lange existenziell wichtiges Thema.

Lockdownbedingt musste der gemeinsame Ausstellungsbesuch verschoben werden:

NEUER TERMIN:
Samstag 10. Juli 2021, 10 Uhr - Treffpunkt beim Dommuseum

Beschränkte Teilnehmerzahl.
Eine Anmeldung ist zwingend erforderlich:
In der Pfarrkanzlei oder per Mail an ast@pfarre-oberstveit.at



Ein Abschied auf Raten

Ich erinnere mich noch gut an meine erste Anfahrt nach Ober St. Veit. Pfarrer Paul Fetzer wollte mich dort kennenlernen und auch gleich mit seinem Team bekannt machen. Dabei war ich noch gar nicht so wild entschlossen mich um die Stelle als Pastoralassistentin zu bewerben. Beim Hinaufwandern von der U-Bahnstation begegneten mir viele Leute und ich fragte mich immer wieder: Gehören die auch zur Pfarre oder wohnen sie bloß in Ober St. Veit?

Obwohl die Anfahrt für mich lang war, ich eigentlich zuerst mein Theologiestudium beenden wollte und ich auch noch ein Jahr bei meinen Kindern bleiben wollte, ließ ich mich überreden und sagte zu für zwei Jahre. Nachdem sich die zuständigen Stellen endlich darauf verständigt hatten, der Pfarre diese Stelle tatsächlich zuzugestehen- ich hatte nach meinem Vorstellungsartikel im Pfarrblatt schon Ende Oktober 1997 meinen Abschiedsartikel verfasst! -, habe ich am 3. November 1997 meinen Dienst in der Pfarre angetreten. Aus den zwei Jahren sind inzwischen fast 24 geworden und das macht es nun gar nicht leicht zu gehen.

Deshalb ist es auch ein Abschied auf Raten, denn eigentlich bin ich schon mit Ende 2020 offiziell in Pension gegangen. Doch auch wenn ich in den letzten Monaten Corona bedingt weniger in der Pfarre zu sehen war, bin ich noch immer stark beteiligt am Pfarrleben. Das wird im nächsten Arbeitsjahr voraussichtlich so bleiben, trotz meiner offiziellen – schon mehrfach verschobenen – Verabschiedung am Vitusfest.

An dieser Stelle möchte ich mich also nur teilweise verabschieden. Es ist mir aber wichtig allen Danke zu sagen, denen ich über die Jahre begegnen durfte. Bedanken möchte ich mich besonders bei den wechselnden Mitgliedern des Kinderliturgieteams, die mit viel Einsatz die Kinderwortgottesdienste und Familienmessen - sogar in Pandemiezeiten - großartig mitgestalten, und ausdrücklich bei Werner Marek, der nicht nur musikalisch stark beteiligt ist, sondern dieses Team auch einige Jahre geleitet hat. Ganz wichtig sind für die Kinderliturgie alle, die unsere Gottesdienste musikalisch mitgestalten. Deshalb euch allen ein besonders großes DANKE!

„Handle so, als ob alles von dir abhinge, in dem Wissen aber, dass in Wirklichkeit alles von Gott abhängt.“

Ich müsste jetzt noch sehr viele Menschen und viele Gruppen aufzählen, die meine Arbeit über die Jahre hindurch unterstützt oder erst möglich gemacht haben, aber es würde wohl zu viel Raum in Anspruch nehmen, über Bibelrunde, Erstkommunionvorbereitung, Firmung, Erwachsenenkatechese, Liturgie, Exerzitien, Familienrunde, Öffentlichkeitsarbeit, Pfarrteam, Pfarrgemeinderat und vieles mehr, alle Beteiligten aufzuzählen. Ich danke euch und Ihnen allen und freue mich auf viele weitere Begegnungen in der Pfarre!

„Handle so, als ob alles von dir abhinge, in dem Wissen aber, dass in Wirklichkeit alles von Gott abhängt.“ Im Sinne dieses Wortes des hl. Ignatius von Loyola wünsche ich der Pfarre Ober St. Veit gerade jetzt wieder neu aufzustehen, aufeinander zuzugehen und mit viel Einsatz und Gebet weiterzumachen im Auftrag Jesu Christi und darauf zu vertrauen, dass Er immer mit uns ist und den Weg weist in Sein Reich! Sein Licht möge immer heller leuchten im Dorf in der Stadt; das wünsche ich allen in der Gemeinde aus ganzem Herzen.

Friederike Dostal

Am 20. Juni wollen wir uns im Rahmen des Vitusfestes für den Dienst von PAss Dr. Friederike Dostal in der Pfarre bedanken und für den Wechsel in den offiziellen Ruhestand Gottes Segen wünschen. Auch an dieser Stelle möchte ich ihr für den umfassenden Dienst in unserer Pfarre in den vielfältigsten Aufgaben als Pfarrer und persönlich von ganzem Herzen danken. In ihrer Tätgikeit hat sie vielen Menschen durch ihr reichhaltiges und fundiertes Wissen und durch ihre Erfahrung auf dem Weg zu Gott hin begleitet. Sei es in der Sakramentenvorbereitung, in der Einzelbegleitung, in der Leitung und Begleitung diverser Runden und Gruppen der Pfarre und in der vielfältigen Tätigkeit der Verkündigung.
Liebe Friederike ein herzliches Vergelt´s Gott und viel Segen Gottes weiterhin,
Pfarrer Andreas Kaiser.

„Wer singt, betet doppelt“ (Augustinus) – über die Rolle der Musik im Gebet

Endlich – nun dürfen wir wieder, zumindest zaghaft hinter der FFP2-Maske, gemeinsam im Gottesdienst singen. Wie sehr hat uns das, zumindest mir, in den letzten 14 Monaten gefehlt. Doch warum ist Musik und damit verbunden, Gesang in der Beziehung zu Gott so wichtig? Was steckt hinter dieser Faszination? Die Antworten sind, wie so oft, vielschichtig. Zum einen ist die Messfeier, wie schon der Name sagt, ein Fest, man feiert eine Messe und da gehört das Singen dazu, so, wie es auch keine Geburtstagsfeier ohne Ständchen gibt. Die Geschichte des Gesanges reicht bis in die Anfänge der Menschheit zurück. Schon vor Jahrtausenden haben Eltern ihre Kinder in den Schlaf gesungen, wurden Verstorbene mit Klagegesängen beweint oder es wurde gemeinsam am Feuer gesungen. Kurz gesagt: in hochemotionalen Situationen kommt der Gesang und die Musik ins Spiel.

Und unsere persönliche Beziehung zu Gott ist ja eine zutiefst emotionale.

Jede(r), der/die sich selbst beim Singen beobachtet hat, hat sicherlich die Erfahrung dieser zusätzlichen Ebene gemacht: Der Körper vibriert, man spürt gewisse Frequenzen in den Gesichtsknochen, die Atmung ist verändert (kurz ein – lange aus). All das hilft uns ins Gebet hineinzufinden und diese emotionale Beziehung aufzubauen, eben so, wie es eine Mutter/ein Vater mit ihrem/seinem Kind macht. Deshalb sagt uns Augustinus bereits im 4. Jahrhundert: „Wer singt, betet doppelt“.

Leider ist uns über die Musik der Antike mangels geeigneter Aufzeichnungen relativ wenig bekannt. Wir wissen allerdings sehr wohl, dass bereits zur Zeit Jesu Musik eine bedeutende Rolle spielte.

Die ersten überlieferten Gesänge sind die gregorianischen Choräle, die ja immerhin auch bereits in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten entstanden sind. Hierbei kommt mir ein weiteres Bild in den Sinn: Stellen Sie sich vor, sie gehen von weitem auf ein Kloster zu und betreten die Klosterkirche. Ein gesprochenes Gebet werden Sie nur als Murmeln wahrnehmen, das gesungene Mönchsgebet trägt jedoch weit hinaus und ist noch im letzten Winkel jeder noch so großen Kirche deutlich zu vernehmen. Vielleicht haben sie eine Choralschola erlebt? Allerdings braucht man gar nicht in die Ferne schweifen – das gesungene Evangelium oder der gesungene Schlusssegen, wie wir ihn ja auch bei uns in Ober St. Veit erleben, berührt uns ganz direkt und trägt - speziell, wenn wir im Pfarrgarten Messe feiern – über den Wolfrathplatz hinaus, auch ganz ohne Mikrofon.

Ein weiterer Punkt im gemeinsamen Gesang ist die Communio, das gemeinsame Erleben. So emotional und individuell die persönliche Gottesbeziehung einerseits ist, so unglaublich bereichernd kann das gemeinsame Singen auf der anderen Seite sein. In unserem Ober St. Veiter Liedbuch haben wir etliche Lieder mit zusätzlichen Bewegungen die speziell uns Familien und den Kindern noch einmal zusätzliche Unterstützung geben. Man spürt sich gegenseitig, fühlt sich als Teil der Gemeinschaft und erlebt die Messfeier mit allen Sinnen.

Diese Sinnlichkeit ist es, die uns hilft, Gott erfahrbar zu machen: sei es in der wunderbaren Natur (auch hier gibt es Klänge), mit Hilfe der Architektur und allen bildenden Künsten oder eben der Musik. Lebhaft ist mir noch in Erinnerung, wie mir vor einigen Jahren ein Bekannter nach dem Sanctus zugezwinkert hat und nach der Messe meinte: „Ein Schubert-Heilig ist eben ein Schubert-Heilig!“.

Ein weiterer springender Punkt ist, dass Musik fähig ist, etwas nonverbal auszudrücken. Heutzutage ist oft auf Neudeutsch vom Transportieren der „Message“ die Rede, aber schon Joseph Haydn, der nicht Englisch sprach, räumte etwaige Bedenken anlässlich seiner Reise nach London mit dem Satz: „Meine Sprache ist die der Musik, man versteht sie in der ganzen Welt“, beiseite.

Diese „Sprache“ ist zwar seit über zweitausend Jahren einem steten Wandel unterworfen, sie hat uns aber immer begleitet, wobei die einzelnen Ausformungen, sehr mannigfaltig und individuell sein können.

Ich möchte ein paar Beispiele anführen: Die eingangs erwähnten gregorianischen Choräle bringen uns in ihrer Einfachheit in eine meditative Stimmung, ebenso die moderneren, jedoch klassisch-vierstimmigen Gesänge von Taizé in ihrer kurzen, sich wiederholenden, oft achttaktigen Schlichtheit.

Wenn wir das Glaubensbekenntnis singen und bei „Ja, das glaube ich!“ den Daumen hoch strecken, um gleich darauf diesen Satz in einer Sequenz einen Ganzton höher zu wiederholen, so drückt diese Steigerung eine doppelte Bestätigung aus, die nach einem weiteren Mal, bei dem die Melodie eine Sext nach oben springt mit „Groß ist Gott!“, ausgedrückt durch eine lange Liegenote, abgeschlossen wird. Wir haben also den Text auch musikalisch ausgedrückt.

Credo-Vertonungen sind ja, gerade auch in den hierzulande häufig gespielten Versionen aus der Wiener Klassik, Paradebeispiele des auskomponierten Textes: crucifixus (gekreuzigt) meist in moll, Chromatik symbolisiert den Schmerz, danach steigt die Melodielinie meist ab: passus et sepultus est (gestorben und begraben), längere Notenwerte und eine Fermate führen uns ins scheinbar ewige Grab, ehe die Melodie bei „et resurrexit tertia die“ (am dritten Tage auferstanden) mit Pauken und Trompeten förmlich nach oben schießt. So wurde der Messtext auch für Lateinunkundige verständlich und erfahrbar gemacht.
Ich möchte Sie an dieser Stelle gerne einladen sich exemplarisch mit zwei Leuchttürmen der Messvertonungen auseinanderzusetzen: W.A. Mozarts c-moll Messe KV 427 und Bachs Messe h-moll BWV 232, die er kurz vor seinem Tod aus bereits bestehenden Kompositionen zusammengesetzt hat. Beide, alleine schon ob ihrer Länge (eineinhalb bzw. zwei Stunden) nicht direkt für den liturgischen Gebrauch gedacht, aber in ihrer Genialität der Textdeutung und Emotionalität unübertroffen. Ich selbst durfte beides musizieren und bekomme auch beim Spielen von Bachs „Cruzifixus“, bei dem die Nägelschläge durch Staccati in den Flöten über einer chromatischen Basslinie (Schmerz!) - eine Passacaglia – dargestellt werden, immer Gänsehaut.

Ein weiteres, absolut unvergessliches Schlüsselerlebnis war für mich, als Musiker, meine erste Johannespassion von J.S. Bach im Wiener Konzerthaus.
Seither ist die Passion Christi für mich untrennbar mit dieser Musik verbunden.
Ich möchte nun exemplarisch anhand des ca. zehnminütigen, durchaus medidativen Eingangschores erläutern, wie viel Subtext in Musik stecken kann:
Er stellt ein einziges, großes Kreuzzeichen dar: Gott Vater im Bassostinato (auf dem Grundton in g-moll), der Sohn im Kreuzmotiv (d, c und g, es ergeben verbunden ein Kreuz) in den Flöten und Oboen, während der Hl. Geist durch Sechzehntelbewegungen (Wasser) in den Streichern dargestellt wird. Gleich im ersten Takt reibt sich die kleine Sekunde (d,es) der Flöten/Oboen um den Schmerz auszudrücken (in der 1. Hälfte des 18. Jhdts auf diese Weise eine Sensation, die manche(n) Zuhörer/in sicher gehörig irritiert hat). Die Trinität wird weiters durch die dreiteilige Form (ABA) dargestellt, bzw. durch diese Form auch Christus, der herrliche Menschensohn, der hinabsteigt in die Niedrigkeit und darauf wieder aus dieser Niedrigkeit empor steigt. Weiters besteht er aus insgesamt 153 Takten: Harry Hahn schreibt dazu in „Symbol und Glaube“ folgendes:
„153, das ist eine Zahl die die Bibel auch beim reichen Fischfang nennt. 153 ist eine symbolische Zahl, sie ist die zur Basis gehörige Dreieckszahl der Siebzehn (Summe aller Zahlen von Eins bis Siebzehn), sie bezieht sich (Fischfang: Jo, 21,11) auf die „Erlösten des Herrn“, die Seligen, und versteht sich aus dem Charakter der Siebzehn. Die Siebzehn ist einerseits Summe von 10 und 7, als auch Summe von 12 und 5. Wenn das Kernstück des Alten Testamentes aus 17 Büchern besteht - aus 5 Büchern Mose und 12 Büchern der Propheten -, so darf hierin ein Bauplan vermutet werden, der Unoffenbartes offenbar machen soll. In eine solche Ordnung gehört auch, daß Moses im 34. Kapitel des 5. Buches stirbt: 34 = 2 x 17, und fünf ist das Symbol der Vergänglichkeit des Menschen. Zudem ist 34 die Reihenkonstante des aus der Wurzelzahl 4 gebildeten magischen Quadrates, des Jupiterquadrates. - Die legendären ersten drei bewußten Anbeter Jesu, Caspar, Melchior und Balthasar, ergeben mit ihren Anfangsbuchstaben zahlenalphabetisch (3+12+2) die Zahl 17. Wenn diese drei Buchstaben als „Christus mansionem benedicat“, als Segensspruch über Tisch oder Haus gedeutet werden, ist auch hier der ursprüngliche Sinn bestätigt. In der Reihe der Primzahlen bildet die Siebzehn die siebente Stelle, wie die Sieben wiederum das Zentrum bildet: 1 - 3 - 5 - 7 - 11 – 13 - 17, während in der Gesamtreihe aller Zahlen die 9 (= potenzierte Trinität!) das Zentrum bildet. Der drei-geteilte Einleitungschor ergibt im B-Teil genau 37 Takte: also genau über jenem Text, der (vermutlich von Bach selbst) neu hinzugetextet zum Psalmzitat nun christologischen Charakter verleiht: „Zeig uns durch deine Passion... „: nicht verwunderlich, 37 ist - wie schon an anderer Stelle gezeigt - eine Christuszahl, das Monogramm P (Rho) und X (Chi)! “

Die Johannespassion, eine Predigt in Tönen – all das merkt der/die Zuhörer(in) zwar nicht zwingenderweise intellektuell, aber er/sie wird diesen Subtext emotional erfahren.
Nikolaus Harnoncourt nannte Musik die „Nabelschnur zu Gott“, ich verstehe dies im zutiefst emotionalen, wie im intellektuellen Sinne.
Mögen wir also weiter kräftig singen und musizieren, auf dass es über den Wolfrathplatz hinaus erschalle!

Robert Pinkl

Musikerstimmen

Ist Musik im Gottesdienst anders? Hat sie eine andere Rolle? Für mich schon, weil sie immer von sich wegverweist. Hin zu dem Unbekannten und ganz Nahen. Weil sie das stiften möchte was sie in sich selbst ist. Himmlische Beziehung.
Anselm Becker

Musik bedeutet für mich so vieles - Gebet, Gefühl, Freude, Gemeinschaft. Ich bin sehr dankbar, dass ich im vergangenen Jahr trotz vieler Einschränkungen immer wieder in der Kirche musizieren durfte, aber noch viel mehr freue ich mich darauf, mit allen gemeinsam wieder zu singen, diese Freude zu spüren und zu teilen, und dabei die Gemeinschaft und Gott zu erleben.
Claudia Bechinie

Ich singe eigentlich immer gerne! Ganz besonders jedoch im Gottesdienst. Der Gesang im Gottesdienst ist für mich ein wesentlicher Ausdruck der Freude und ein wunderschönes Erleben von Gemeinschaft. Im vergangenen Jahr ist es mir sehr schwer gefallen, diese Freude aus der Liturgie mitzunehmen. Der Verzicht auf das (Mit-)Singen war für mich eine fast schmerzhafte Erfahrung, die ich nur ertragen habe im Bewusstsein, dadurch die Mitfeiernden zu schützen. Nicht ins österliche Halleluja miteinstimmen zu dürfen, nahm mir tatsächlich ein großes Stück Osterfreude. Wie kann man seiner Freude Ausdruck verleihen, wenn man nicht jubeln darf? Umso größer wird meine Freude sein, wenn ich wieder aus vollem Herzen in den gemeinsamen Gesang miteinstimmen darf, um Gott Lob und Dank zu singen für seine treue Gegenwart in meinem Leben.
Evi Egger

Kirchliche Musik ist für mich nicht Ausdrucksweise von Spiritualität, sondern ein Schlüssel dazu. Je mehr Jahre vergehen, je älter ich werde, desto mehr reift in mir die Sensibilität für die Zusammenhänge, Hintergründe und Nuancen und suche ich diese zu verstehen, sie mir anzueignen und schließlich wiedergeben zu können. Zusammenhänge, Hintergründe und Nuancen der Musik und wohl schließlich auch all dessen, was diese fassen und ausdrücken möchte: Freud und Leid, Glück und Not, Gefühle, Beziehung, Spiritualität und schließlich Glaube.
Georg ‚Schurli' Stejskal

Das gemeinsame Musizieren in der Kirche empfinde ich als eine persönliche Bereicherung. Musik und Gebet sind ganz stark miteinander verbunden. Durch Text und Melodie ist es ein Gebet auf mehreren Ebenen. Und mehr auf der Gefühlsebene, als ein gesprochenes Gebet. Ich hatte das große Glück auch im letzten Jahr immer wieder in den Messen musikalisch unterstützen zu dürfen. Das war für mich eine große Ehre und hat mir viele schöne Stunden beschert.
Gerda Kalny

Musik bedeutet für mich in der Messe unserem Schöpfer sehr nahe sein zu können. Ich lasse mich verbunden mit den Musikern in meinem Spiel in spirituelle Improvisation fallen. Das ermöglicht einen viel intensiveren Ausdruck, da hier nicht nur die verbale sondern auch die kompositorische Harmonie wirken kann. Dieses spontane Live-Erlebnis, um die Gemeinschaft zu spüren, fehlt in letzter Zeit besonders.
Harald Schillinger

Messen musikalisch mitzugestalten gehört für mich seit über 20 Jahren zum Pfarrleben. Der Wegfall dieser Möglichkeit in Pandemie-Zeiten war und ist durchaus herausfordernd. Zumal das Musizieren doch immer ein Garant ist, Messebesucher und auch sich Selbst über das gewöhnliche Gebet hinausgehend durch die Liturgie zu führen.
Lukas Schillinger

Jesus ist für mich im gemeinsamen Gottesdienst dann ganz besonders spürbar, wenn ich mich aktiv einbringen kann (sei es früher als Ministrant, oder als Lektor, Kommunionspender oder eben Musikant/Sänger). Ich bin dann irgendwie mehr bei der Sache und finde leichter ins Gebet. Im letzten Jahr konnte gerade auf musikalischer Ebene Vieles nicht stattfinden. Umso schöner war es für mich, einzelne Feiern (musikalisch gestaltete Anbetung oder Familienmessen) doch auch musikalisch mitzugestalten. Ich sehe das Musizieren /Singen als Dienst an den anderen Mitfeiernden, denen ich so ins Gebet helfen kann und andererseits ist Singen auch für mich selbst eine ganz besondere Form des Gebets (geworden)
Kathi Kirchmayer

Für mich ist das Musizieren in der Messe immer eine schöne Möglichkeit mit Freund*innen auf eine witzige und ganz besondere Art und Weise zu feiern. Gerade nach so vielen Jahren ist es immer wieder schön zu erleben, wie wir uns blind verstehen und wissen wie, wer, was, wann spielt. Dadurch kann ich mich ganz auf die Stimmung konzentrieren und die Messe mit allen Sinnen genießen.
Benedikt Neubauer

Besuchen Sie uns auf der
Website der
Pfarre Ober St. Veit:

www.pfarre-oberstveit.at

FLOHMARKT

Pfarre Ober St. Veit, 1130, Wolfrathplatz 1

Samstag, 18.09.2021, 10:00 - 17:00
Sonntag, 19.09.2021, 10:00 - 17:00

Bücher aller Kategorien, Handarbeiten, Geschirr und Porzellan, Antiquitäten, Spielzeug und Spiele, Kleidung, Schuhe, Gläser, Haushaltsartikel, Technik, Nippsachen, Freizeit- und Sportartikel, Modeschmuck, Bürosachen, Kleinmöbel, Stofftiere, u.s.w.

5 SAMMELTAGE IM SEPTEMBER
Sa., 11.09., + So., 12.09.: 14:00 - 18:00 Uhr
13.09., 14.09., 15.09.: 16:00 - 19:00 Uhr
Bitte beachten Sie, dass wir keine großen Elektrogeräte, Kühlschränke, Computer oder Röhrenmonitore entgegennehmen!

Mini-Jungscharlager 2021

28.08.2021 – 04.09.2021
Ferienschloss Wetzlas

Liebe Jungscharkinder! liebe Minis! liebe Eltern!

Wir fahren (hoffentlich) heuer wieder gemeinsam auf Mini-Jungscharlager!

Wenn ihr Lust auf eine Woche voller Spiel, Spaß, Action und Lachen habt,

freuen wir uns über eure Teilnahme!

Die Anmeldungen mit allen Infos gibt es im Jungscharheim oder in der Pfarrkanzlei.

Herzliche Einladung zur

WALLFAHRT NACH MARIABRUNN

Sonntag, 12. September 2021

Treffpunkt der Fußwallfahrer:
14 Uhr Pfarrkirche Ober St. Veit
Familien und Kinder sind herzlich eingeladen!

16.30 UHR FEIERLICHE VESPER IN MARIABRUNN
Hauptstr. 9, 1140 Wien
anschließend Agape im Garten der Wallfahrtskirche

Wenn Sie zum Gelingen der traditionellen Wallfahrt etwas beitragen möchten, wenden Sie sich bitte

an Familie Öllerer 0680 11 14 944
oder die Pfarrkanzlei 01 877 25 24

Aus unserer Pfarre
Februar – Juni 2021

bei uns getauft
haben geheiratet
sind verstorben

aus Datenschutzgründen
nur in der
gedruckten Ausgabe

MESSZEITEN-SOMMERORDNUNG
5.Juli-5.September 2021

Dienstag: 18:00 Uhr

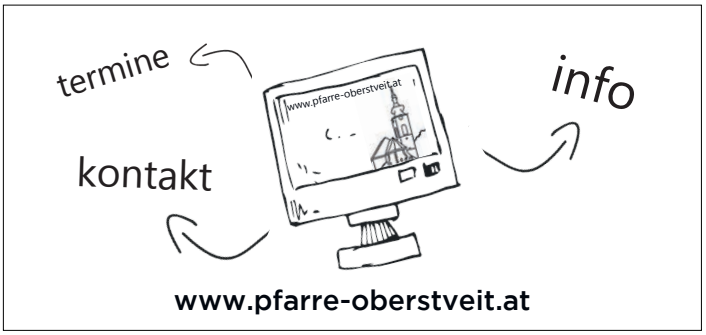
Mittwoch: 08:30 Uhr

Donnerstag: 18:30 Uhr
Pfarre Zum Guten Hirten, Bossigasse 68

Freitag: 18:00 Uhr

Samstag: 18:00 Uhr Vorabendmesse

Sonntag: 09:30 , 11:00 und 19:00 Uhr



KALENDARIUM

Leider können wir pandemiebedingt zur Zeit keine Termine planen, daher entfällt das Kalendarium. Unsere aktuellen Informationen und Termine finden Sie auf unserer Homepage und in den Schaukästen.

Das nächste Pfarrblatt erscheint Ende September 2021. Redaktionsschluss: 30. August 2021

Pfarrer DI. Dr. Andreas Kaiser
Tel.: 01 877 25 24
pfarrer.kaiser@pfarre-oberstveit.at
Sprechstunde nach Vereinbarung

Kaplan Mag. Richard Hansl
Tel.: 01 877 25 24
kaplan.hansl@pfarre-oberstveit.at

em. Pastoralass. Dr. Friederike Dostal
Tel.: 01 877 25 24/ 74
friederike.dostal@katholischekirche.at

Pastoralass. Michael Beer
pass.beer@pfarre-oberstveit.at

Pastoralpraktikant Thorsten Rabel
thorsten.rabel@pfarre-oberstveit.at

Diakon Dr. Walter Kirchmayer
walter.kirchmayer@pfarre-oberstveit.at

Diakon Edwin Zaloha
diakon.zaloha@pfarre-oberstveit.at

Redaktion Pfarrblatt
pfarrblatt@pfarre-oberstveit.at

Impressum: Pfarrgemeinde Ober St. Veit:
Medieninhaber (Verleger): r.k. Pfarre, Ober St. Veit, Wolfrathplatz 1, 1130 Wien, Tel. 01 877 25 24.
Verlags- und Herstellungsort: Wien,
Hersteller: Druckerei Facultas Verlags- und Buchhandels AG, 1050 Wien, Stolberggasse 26
Grundlegende Richtung:
Katholische Glaubensverkündigung
und Information für die Pfarrgemeinde Ober St. Veit
Bildnachweis: Pfarre Ober St. Veit, kathbild.at (S.4) Paul Bauer (S.8), Irene Kernthaler-Moser (S.10)
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Autors wieder.

Pfarrkanzlei:
Wolfrathplatz 1, 1130 Wien, Telefon: 01 / 877 25 24,
E-Mail: pfarrkanzlei@pfarre-oberstveit.at, www.pfarre-oberstveit.at
Pfarrsekretärin: Andrea Stejskal

Kanzleistunden
5. Juli bis 5. September 2021
Dienstag und Donnerstag 09:00 - 12:00 Uhr
und nach Vereinbarung

ab 6. September:	Dienstag	8:00 - 13:00 Uhr
	Donnerstag	9:00 - 12:00 und 16:00 - 18:00 Uhr
	Freitag	9:00 - 12:00 Uhr

P.b.b. Verlagspostamt 1130 Wien
Erscheinungsort Wien
Zulassungsnummer: Gz 02Z032073M